

Erziehung zum Schönen : ein Versuch bei Primarschülern

Autor(en): **Pfiffner, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **48 (1961)**

Heft 15

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Und wer ist dort gefangen in Ketten und Verlies?
Tut auf den dunklen Kerker! – Das führt zum
Paradies.

Und wen ihr sterbend segnet, begleitet gütig heim –
dorthin, wo Gott ihm wartet – im ew'gen Lichte-
schein.

Denn Weihnacht ist Verpflichtung, ist nicht nur
Lied und Traum.

Im Weihnachtsfest verwurzelt ist schon der
Kreuzesbaum.

Das Christkind hat gesprochen: *Ich* bin das arme
Kind,
das an der Türe bittelt, das friert in Schnee und
Wind.

Ich bin der durst'ge Bettler, das kleine Negerkind.
Ich bin der müde Fremde, der eure Tür gewinnt.

Drum machet auf die Tore und öffnet euer Herz!
Bleibt nicht verstockt, ihr Satten, denkt an den
fremden Schmerz!

Sonst wenn ihr kommt zum Sterben, sagt Gott zu
euch das Wort:

Geht fort von mir, ihr kanntet mich nicht im
Ärmsten dort!

Und hört jetzt, was wir spielen – wir – eure Kinder
da.

Das Spiel vom Christuskinde und wie Herodes naht.

Damals wie heute, immer sind Gut und Böses nah.
Schaut auf den Kerzenschimmer. Denn Gott der
Herr ist da.

Erziehung zum Schönen

Ein Versuch bei Primarschülern

Paul Pfiffner

In der südwestlichen Ecke unseres Schulzimmers
steht ein Tischchen. Dahinter befindet sich eine
Sitztruhe. Daran schließt sich rechts ein Uhrkäst-

chen, worüber gemütlich eine alte Uhr tickt. Links
davon hängt ein Bild, ein Aquarell, rechts davon
ein fröhlicher Linolschnitt. Darunter beachten wir
einen Abreißkalender. All das ist zu einem allerlieb-
sten Stübchen vereinigt.

In diesem Stübchen darf eine Schülerin vierzehn
Tage lang wohnen. Sie muß es aber selber so aus-
statten, daß es wohnlich und praktisch wird. Das
Mädchen bringt ein Tischtuch, eine Blumenvase
mit einem Strauß, eine Früchteschale mit Früchten
und ein Schreibzeug mit in die Schule. In der ersten
Woche macht sich die Schülerin einen Spaß daraus,
lauter unschönes Zeug auf das Tischchen zu stellen.
Es sind Hausgreuel, wie man sie landauf, landab in
Menge findet. Jeden Freitag versammelt sich die
ganze Klasse im Stübchen. Da werden die Gegen-
stände auf ihre Schönheit geprüft. Wir wissen, daß
ein Ding nur dann schön sein kann, wenn es vier gute
Eigenschaften hat: Es muß zweckmäßig, einfach,
wahr und harmonisch sein. Fehlt einem Gegenstand
eine dieser Eigenschaften, dann ist er nicht schön.
Vergessen wir aber nicht, daß das Häßlichste von
allem Häßlichen die Lieblosigkeit ist. Darum be-
mühen wir uns, im Urteil so schonend als möglich
zu sein. Auch in diesem Zusammenhang wollen wir
den jungen Leuten zeigen, wie unschön lieblose
Kritisiersucht ist. Wir wollen sie zum stillen Be-
obachten und nicht zum Schwatzen erziehen.

Wir fragen nach der *Zweckmäßigkeit* der gebrachten
Gegenstände. Da ist ein Schreibzeug. «Wie nett»,
denkt der Beschauer im ersten Augenblick. Aber
wie steht es mit der Zweckmäßigkeit? Das Tinten-
geschirlein ist nur wenig größer als ein Fingerhut.
Man tut gut daran, das Tintentöpfchen nicht mit
Tinte zu füllen. Am besten wird es sein, wenn man
das Schreibzeug gar nicht braucht. So ein Ding, das
seinem Zweck nicht dient, ist es schön zu nennen?

Wie steht es mit der *Einfachheit*? – Das ist eine Blu-
menvase mit der Form eines Autokühlers. Große
Blumenzweige umranken sie. Eine einfältige Figur
ist an die sonderbare Vase angeklebt. Auf der Achsel
des blöden Püppchens sitzt eine Taube. Alles ist
in grellsten Farben kitschig übermalt. Und diese
Porzellanherrlichkeit soll eine Blumenvase sein?
– Wo ein Gegenstand mit unnützer Spielerei ver-
sehen ist, da fehlt die Einfachheit und damit die
Schönheit. Gleich so eine Vase nicht einem schwatz-
haften Mädchen, das vor lauter unnötigen Reden
vergißt, das Nötige zu tun?

Und die *Wahrheit* der Dinge? – Gretli hat einen

Wandteller gekauft und ist davon entzückt. Schaut man diesen Wandschmuck näher an, dann erkennt man das Material. Es ist nicht Porzellan, sondern billiges Blech. Die herrliche Malerei entpuppt sich als aufgeklebte Ansichtskarte. Den Übergang von der Karte zum Blech hat man mit Ölfarbe überpatscht und den ganzen verlogenen Kram mit glänzendem Lack überstrichen. Derartige Lügen hängt man an die Wand, um damit das Heim zu schmücken. – Aber gibt es nicht auch Menschen, die genau so lügen durch ihr unwahres Gehaben! Wieviele junge Mädchen wirken durch Großtun und falsche Eitelkeit einfach lächerlich wie das blecherne Porzellan an der Wand!

Auch nach der *Harmonie* müssen wir fragen, wenn wir dem jungen Menschen den Sinn des Schönen auf tun wollen. Nichts verdreht den Leuten so sehr den Kopf wie das Wort ‚modern‘. Man braucht ihnen bloß zu sagen, das sei die neueste Mode, dann kaufen sie wahllos ein – Möbel und Kleider, die zu ihnen passen wie Frösche zu einem Kanapee. Sie scheinen gar nicht zu wissen, daß eine Sache nur dann schön ist, wenn sie sich am rechten Platze befindet. Wie Konfitüre an einer Schürze Schmutz ist, so ist auch ein an sich schöner Gegenstand unschön, wenn er nicht zu seinem Besitzer und seiner Umgebung paßt.

Daraus ergibt sich, daß man nichts kaufen soll, das nicht zu unserer Eigenart, zu unserem Stand und zu unsern Mitteln paßt. Deshalb ist es nötig, sich selbst kennen zu lernen. Wer seine eigenen Vorzüge und Schwächen kennt, der kann sich und andern viel Leid ersparen. Bemüht er sich, das Gute in sich zu mehren und das Böse zu mindern, dann wird er mit der Zeit ein Mensch, der sich selbst und den Nächsten beglücken kann.

So wird die kleine Lehre vom Schönen, an praktischen Beispielen des Alltags erarbeitet, Ausgangspunkt für die Erziehung der gesamten menschlichen Persönlichkeit. Schon der Primarschüler ist offen für solche Fragen. Nicht früh genug kann im Kind der Sinn für das Schöne geweckt werden.

«Ein offenes Aug' für die ganze Welt,
empänglich Gemüt für das Schöne,
das dünkt mich ein Erbteil, besser als Geld,
für unsere Töchter und Söhne.»

Das vorliegende Spiel ‚Schneewittchen‘ eignet sich sehr gut für eine kleine Aufführung mit Unterschülern. Im Verlaufe des Spiels können verschiedene Kinder dieselbe Rolle spielen. Zwei oder drei verschiedene Königinnen treten auf. Auch das Schneewittchen selbst kann von verschiedenen Kindern gemimt werden. Damit kann eine ganze Klasse beschäftigt werden. Für Elternabende, Vereinsanlässe oder auch für ein Examen ist das Spiel sehr zu empfehlen. *Red.*

1. Bild: *Die Königin näht am Fenster.*

Die Flocken fallen immerzu,
Sie bringen sanft die Welt zur Ruh.
Wie bald schon wird es Frühling sein,
dann ist es da, mein Kindelein.
Das Kindelein, o wie freu ich mich.
Du böse Nadel, stichst du mich?
Drei Tropfen Blut im weißen Schnee?
Wenn ich die Farben so beseh,
dazu den schwarzen Rahmen hier,
dann möchte ich grad wünschen mir
ein Kindelein: weiß und schwarz und rot.
Wie schön wär das, du lieber Gott,
behüte du mein Kindelein,
und laß es immer glücklich sein.

2. Bild: *Königin und Spiegel.*

Königin: Nun Spieglein, Spieglein an der Wand,
wer ist die Schönste im ganzen Land?

Spiegel: Frau Königin, Ihr seid die Schönste im Land.

Königin: Das hör ich gern, mein Spieglein,
die Schönste will ich immer sein,
die Schönste auf der ganzen Welt,
dein Sprüchlein mir gar sehr gefällt.
Drum sag es mir grad noch einmal.
Die Schönste? Ich auf jeden Fall.

Du Spieglein, Spieglein an der Wand,
wer ist die Schönste im ganzen Land?

Spiegel: Frau Königin, Ihr seid die Schönste...

3. Bild: *Schneewittchen mit Bärlein.*

Schneewittchen: Die neue Mutter mag mich nicht
und hat doch so ein schön Gesicht.
Sie mag mich nicht. Was tat ich denn?
Warum darf ich nicht zu ihr gehn?
Sie jagt mich fort, sie schimpft mit mir.
Ich bin doch immer lieb zu ihr.